Leidenschaftliche Hingabe

Predigt am 7. August 2016, Kirche St. Blasius zu Ziefen
11. Sonntag nach Trinitatis
Pfr. Roland A. Durst

Die einen kochen leidenschaftlich gerne, die anderen essen lieber das wunderbar Zubereitete mit Hingabe und Genuss.
Gewisse jagen mit Leidenschaft über den kurz geschnittenen Rasen einem runden Spielgerät nach, wieder andere verbeugen sich mit Hingabe nach der dritten Zugabe.
Diese da sind leidenschaftliche Nichtraucher, jene dort geben sich ihrem Arbeitsschicksal hin: Asphaltieren auf der Autobahn bei 35 Grad in der Sonne.
Wir sammeln leidenschaftlich gerne und bei jeder Gelegenheit Cumulus- oder Supercardpunkte, die anderen behandeln ehrenamtlich und hingebungsvoll Punkt für Punkt der Traktandenliste, bis die Sitzung zu Ende ist.
Sie besuchen leidenschaftlich gerne Museen und mittelalterliche Burgen, ich schwinge mich gerne auf zwei- oder in vierrädrige Fahrzeuge oder geniesse den erfrischenden Schwumm im kühlen Rhein.

Und Paulus schreibt dieser für ihn noch unbekannten Gemeinde in Rom zu Beginn des 12. Kapitels ganz eigentümliche, interessante Zeilen – aber hören sie selbst:

1 **Ich bitte euch nun, liebe Brüder und Schwestern, bei der Barmherzigkeit Gottes: Bringt euren Leib dar als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer - dies sei euer vernünftiger Gottesdienst!** 2 **Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt, sondern verwandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr zu prüfen vermögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. Ein Leib - viele Glieder** 3 **Denn ich sage einem jeden unter euch kraft der mir verliehenen Gnade: Sinnt nicht über das hinaus, was zu sinnen nottut! Seid vielmehr auf Besonnenheit bedacht, jeder, wie Gott ihm das Mass des Glaubens zugeteilt hat.** (Röm12, 1-3)

Hingabe und Leidenschaft als Gottesdienst!
Das ist eine steile Aussage – typisch Paulus: fadengerade und möglichst weit oben angesiedelt, am besten wohl direkt beim Allerhöchsten.

Lasst Euch nicht vor irgendwelche Karren spannen, sondern seid wachen, regen Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was der Wille Gottes sei: Gutes, Wohlgefälliges und Vollkommenes!

Herzenszündstoff steckt in solchen Worten, vollkommen natürlich und prächtig lebensbefördernd.
Sich nicht in das Schema dieser Welt einzufügen – das war schon oft der innerste Kern von unzähligen Bewegungen mit entsprechenden Parolen:
Rund um die Französische Revolution waren es drei Worte: liberté, fraternité und égalité – Freiheit, Geschwisterlichkeit und Gleichheit;
Die 68er Bewegung erachtete es als unmöglich, nur ein Motto zu kreieren, denn zu vielschichtig waren die etablierten Verkrustungen, gegen die sich die jungen Menschen damals auflehnten:
‚make love not war' oder
‚mein Bauch gehört mir' oder auch

‚Ich – alles – sofort‘.
Antrieb von derlei umwälzenden Bewegungen war sicher auch eine leidenschaftliche Hingabe dafür, sein Leben in die eigene Hand zu nehmen und es so ganz anders zu gestalten wie die Alten.

2 **Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt, sondern verwandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr zu prüfen vermögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.** (Röm12, 2)

Sich nicht einzufügen in ein Schema meint, non-konform zu leben, also ausserhalb des als normal bezeichneten und erlebten Rahmens. Doch was ist heute normal?
Diese Frage höre ich oft, bisweilen stelle ich sie mir auch selber.
Meistens höre ich diese Frage mit einem bestimmten Unterton, aus dem heraus eine gewisse Resignation, Ohnmacht und Sehnsucht spürbar ist. Es ist eine Mischung aus Idealisierendem
‚Früher war alles einfach besser‘,
aus Ängstlichem
‚warum nur verändert sich diese Welt immer schneller‘
und Wehmütigem
‚wie soll ich mich immer wieder neu zurecht finden?‘.

Das Tempo, mit dem sich die äusseren Veränderungen vollziehen, ist ungemein hoch: ein Handy von 2010 gilt als veraltet, ähnlich steht es mit Computern, Schiern, Kleidern oder auch Kaffeemaschinen. Und es sieht ganz danach aus, als würde dieses Veränderungstempo künftig eher noch zu- und nicht abnehmen.
Diese ansteigende Veränderungsgeschwindigkeit hat im Hinblick auf die Bitte von Paulus, wir sollen uns dem Schema oder Diktat dieser Welt nicht unterwerfen, gewisse Vorteile. Irgendwann einmal gehöre ich als heute noch ‚normaler‘ Mitbürger oder ‚normale‘ Mitbürgerin nicht mehr zur Norm, da ich in vielen Bereichen aus ihr herausgefallen bin. Die Norm zog an mir vorbei und hat mich zurückgelassen. Vielleicht liessen mich aber eher die Modeströmungen zurück und das aktuell Modische wird zur vermeintlichen Norm nur hochstilisiert. Eine Verwechslung von ‚Norm‘ und ‚Mode‘?

Eine Norm im Sinne einer unausweichlichen, allgemein gültigen Regel scheint mir der Wandel zu sein. Wandel in einer tiefgründigeren Bedeutung:
Ich bin heute nicht derselbe wie gestern, weder biologisch noch psychologisch – und doch erkenne ich mich als Mich-Selbst wenn ich in den Spiegel schaue.
Was zu hoffen ist!

Wandel ist das typische alles Lebendigen. Wandel der Sinne und Wahrnehmungen ist die Norm unseres Lebenswandels:
Vor 20 Jahren
konnten Sie vielleicht noch ohne Brille lesen,
passten Ihnen die schicken Hochzeitshosen noch,
brauchten Sie kein Hörgerät,
war das Treppensteigen mühelos,
hörten Sie SWF3 oder DRS3 und fanden Sie blitzschnell die richtigen Worte zur richtigen Zeit.

Der Wandel unseres Lebens ist unausweichlich, die steten Veränderungen gehören zum Lebendigen
wie der Tag zur Nacht,
das Licht zum Schatten oder
das Leben zum Tod.

Diesem steten, unaufhaltsamen Wandel dürfen und sollen wir uns hingeben, mit aller Leidenschaft.
Im Zuspruch Gottes, der uns in Jesus dem Christus unverbrüchlich geschenkt wurde, ist das Ja von höchster Instanz gegeben:
Ja zum Leben,
Ja zum Leben in stetem Wandel,
Ja zu Ihrem und meinem Leben.

Und weil wir uns bis heute an dieses bedingungslos liebende Ja aus Fleisch und Blut erinnern, ist unser Leben verändert worden. Wir wurden befreit davon, uns selbst und unsere Welt gerecht zu machen – wir können das nicht, weil wir eben Menschen sind.
Dieses fleischgewordene Liebes-Ja kann ich nur annehmen und mich ihm hingeben, immer wieder von neuem,
an jedem Tag,
mit jeder Träne,
durch jedes Lächeln und
in jeder Begegnung.

Aus dieser uns zugesagten Hingabe heraus können wir uns getrost und leidenschaftlich für eine lebenswertere Welt einsetzen,
für Recht und Gerechtigkeit,
für Liebe und Toleranz,
für Wissen und Erkenntnis,
für Grosses und Kleines,
für unseren Nächsten wie für uns selbst.

Leidenschaft als wirkmächtiger Antrieb,
beileibe nicht fehlerlos,
aber so bestechend und ansteckend menschlich.

Beides, Leidenschaft und Hingabe, trägt uns Paulus in seinem Brief nach Rom auf und sieht darin den vernünftigen Gottesdienst:
Ja,
es ist vernünftig mich für liebevolle, respektvolle und tragfähige Beziehungen einzusetzen, auch wenn ich dadurch nicht die ganze Welt verändern kann.
Ja,
es ist vernünftig mich mit Leidenschaft für meinen Lebenswandel einzusetzen und damit Vieles bewirken zu können, auch wenn ich damit anecke.
Ja,
es ist vernünftig mich dem höchstinstanzlichen Ja hinzugeben und daraus heraus meinen Lebenswandel zu gestalten, auch wenn dieses Ja nicht zu beweisen, sondern schlicht nur zu glauben ist.
Weil Sie und ich geliebt und angenommen sind, sollen und können wir lieben.
Leidenschaftlich und hingebungsvoll.
Das sei unser Gottesdienst für jeden Tag.

14 **Denn die vom Geist Gottes getrieben werden, das sind Söhne und Töchter Gottes.**
(Röm8, 14)

Amen.